

III. Miscellen.

1. Bonn. In dem Aufsätze »der Tuffstein als Baumaterial der Römer am Rhein« (Heft XXXVIII. S. 1.) ist bereits mehrfach angeführt worden, dass die Römer am Rheine, ausser vielen anderen Steinen auch einen »oolithischen, weissen Jurakalk« wahrscheinlich aus der Nähe von Verdün oder Metz zu architektonischen Zwecken benutzt haben. Die erste Erkennung dieser Steine wurde durch die Ausgrabung der römischen Villa bei Allenz durch Professor E. aus'm Weerth herbeigeführt, gleichzeitig wurde dadurch ein bis dahin dunkles geologisches Phänomen aus der Nähe des Laacher-See's mit einiger Wahrscheinlichkeit gelöst. (Geognost. Führer zu dem Laacher-See und seiner vulkanischen Umgebung. S. 71 und 72). In jüngster Zeit sind durch die Bemühung des Pater Wolf im Kloster Laach so viele Stücke dieses weissen oolithischen Jurakalksteins in den Mauern des Kloster Laach aufgefunden worden, welche die deutlichsten Spuren einer wiederholten Verwendung an sich tragen, dass dadurch jeder Zweifel über den Ursprungsort und die Herkunft derjenigen Stücke dieses Gesteins, welche früherhin an dem Wege von Laach nach Wehr gefunden worden sind, beseitigt ist. Stücke dieses Gesteins mit Skulpturen aus dem 12. Jahrhundert haben sich in der Umfassungsmauer des Klostergartens als gewöhnlicher Baustein verwendet gefunden. Seitdem der oben angeführte Aufsatz geschrieben wurde, sind nun an vier verschiedenen Stellen Stücke des weissen Jurakalkstein aufgefunden worden, welche seine Verwendung durch die Römer in einer gewissen Häufigkeit und sogar in einem grossartigen Maassstabe nachweisen. Als die Mauer in dem Kölner Dom, welche den unvollendeten Theil desselben Jahrhunderts hindurch von dem vollendeten Chorbau getrennt hatte, niedergelegt wurde, fand sich, dass dieselbe aus dem verschiedenartigsten Material bestand und darunter waren auch viele Stücke von weissem Jurakalkstein, welche offenbar den Trümmern älterer Bauwerke entnommen waren. Also auch in Köln ist dieses Gestein

in einer älteren Zeit vielfach zu architektonischen Zwecken verwendet worden. (m. vergl. Jahrb. 37 S. 65.)

Bei den Nachgrabungen, welche Prof. E. aus'm Weerth im Sommer 1865 am Rheinufer bei Xanten veranstaltet hat, sind sehr viele Stücke von weissem Jurakalkstein in der unmittelbaren Nähe der in den Boden eingerammten Pfähle zum Vorschein gekommen.

Bei weitem am grossartigsten ist aber der Fund, welcher im October 1865 bei der Aufdeckung der alten Moselbrücke bei Coblenz, unterhalb der steinernen Moselbrücke von Balduin gemacht worden ist. Hier lagen zwischen und um die das Grundwerk der Brückentpfeiler bildenden in den Boden des Flussbettes eingetriebenen Pfähle viele, sehr grosse Blöcke von weissem Jurakalkstein, welche mit römischen Skulpturen aus sehr verschiedenen Zeitaltern, aus der besten Zeit hinabreichend bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. bedeckt sind. Sie haben dereinst einem Prachtbaue angehört, welcher im Wesentlichen aus diesem einen Material, aus weissem Jurakalkstein aufgeführt gewesen sein muss. Wie verschiedenartig nun auch die Urtheile sein mögen, welche über diese Coblenzer Moselbrücke, von der die Geschichte keine Nachricht giebt, und über die Bauwerke sein mögen, welche aus den in Rede stehenden Werkstücken hergestellt waren, so kann doch daran gar kein Zweifel sein, dass dieselben von römischen Steinmetzen und Werkleuten bearbeitet worden sind. Das vierte Vorkommen des Jurakalkes in römischen Monumenten zeigt eine sehr grosse Platte in der römischen Villa zu Fliessesem, die dort als Altarplatte des Dianentempels bezeichnet wird. Die Uebereinstimmung der Gesteinsart aller dieser hier angeführten Kalksteine von Allenz, von Laach, Köln, Xanten, Coblenz, Fliessesem und auch des Altars von Donsbrüggen und der sogenannten Ara Ubiorum ist so vollständig, dass sie entweder aus denselben oder doch aus sehr nahe gelegenen Steinbrüchen herrühren müssen. Es ist ein vortrefflicher Haustein, welcher der Verwitterung gut widerstand, in grossen Blöcken geliefert werden konnte, sich selbst zu feinem Skulpturen eignete und durch seine weisse Farbe einen angenehmen Eindruck machte und den Römern sich wahrscheinlich als ein Ersatz des weissen Marmors ihres Heimathlandes empfahl.

Mit den vielen Blöcken von Jurakalk zusammen lagen in dem Moselbett bei Coblenz: grosse Blöcke eines hellgrauen, feinkörnigen, glimmerreichen Sandsteins, welcher wohl aus der Buntsandsteinfor-

mation von Trier stammen dürfte, und des gewöhnlichen rothen Sandsteins von Trier aus derselben Formation, ferner grosse Massen kleinerer Stücke von Duckstein aus der Gegend von Plaidt und Kruft, einzelne Stücke von Lava der Niedermendiger ähnlich, deren bestimmter Fundort aber nicht ermittelt werden konnte, von Diabas sehr wahrscheinlich von Urbar bei Coblenz und von Schalstein der Ober-Devonformation, wie derselbe an der Lahe zwischen Oranienstein und Wetzlar vielfach vorkommt.

Auf die Verwechslung des weissen, oolithischen Jurakalks mit Mainzer Litorinellenkalk bei römischen Bauresten wird auch fernerhin die Aufmerksamkeit zu richten sein, worauf bereits in dem angeführten Aufsätze (Heft XXXVIII, S. 19) hingewiesen worden ist.

v. Dechen.

2. Bonn. Römische Alterthumsreste aus Bonn und der Umgegend. Auch im Laufe des Jahres 1865 sind bei der andauernden regen Bauhätigkeit in hiesiger Stadt an verschiedenen Punkten Römerspuren entdeckt worden, welche in Kürze hier verzeichnet werden sollen.

a. Die im Mai d. J. begonnenen Grundarbeiten zum Bau einer neuen Caplanei hinter der Münsterkirche führten zur Entdeckung eines Römergrabes, welches aus vier grossen Ziegelplatten in der Weise zusammengesetzt war, dass eine davon den Boden, zwei andre die Langenseiten bildeten, die 4. als Deckel diente, während die Schmalseiten offen standen. Zwei von den Platten tragen den so häufig vorkommenden Stempel LIMPF in sehr schöner Schrift, auf den beiden andern erblickt man denselben Stempel, jedoch sind die Charaktere undeutlich. Auf dem Boden des Ziegelgrabes fand man eine Urne mit Knochenresten und einer wohl erhaltenen römischen Münze der Söhne des Germanicus mit Adv. NERO ET DRVSVS. Beide zu Pferd, Rev. C. CAESAR. AVG. GERMANICVS. P. M. TR. POT. (Mittelerz). Die Fundstücke hat Herr Alb. De Claer erworben.

b. Zu Anfang dieses Sommers, als zum Zwecke der Erbreiterung der Hospitalgasse der den Erben Alfter gehörige Gudenaer Hof niedergerissen wurde, fand man beim Fundamentgraben für die an der Bonngasse zu errichtenden Neubauten ausser mehrern Thongefässen von gewöhnlicher Form einige römische Münzen, darunter eine mit Hadrianus Augustus, R. Cos. III., eine andre mit Diva Faustina,

R. Augusta, beide in Grosserz. Dieselben befinden sich im Besitze des Herrn Baumeisters Seidemann. Gegen Ende Juli, wo in der Hospitalgasse, nahe der Arresthausgasse, Grund ausgeworfen wurde, fanden die Arbeiter zunächst eine Anzahl kleinerer und grösserer glacirter Trinkkrüge, welche wie aus den Eindrücken am Fusse erhellt, offenbar dem Mittelalter angehören. In grösserer Tiefe stiessen sie bald auf römische Gräber mit Beigaben, welche in kleinen Krügen von weisslicher Farbe, in Urnen und Schalen von Thon und terra sigillata bestanden. Auf den Resten eines Schädels lagen zwei Münzen, welche nebst den am besten erhaltenen Terracotten Herr Seidemann aufbewahrt. — Etwas später wurden wiederum mehrere römische Münzen, unter andern ein Imp. Caesar. Divi. F. Augustus Imp. XX. R. Pontif. Maxim. Tribun. Pot. XXXIII. und ausserdem ungefähr acht Krüge nebst Urnen zu Tage gefördert. Auch dieser Fund ist im Besitze des Herrn Seidemann. Bemerkenswerth ist bei der Ausgrabung für die Neubauten an der Arresthausgasse die Erscheinung, dass über den römischen Gräbern mit verbrannten Leichen eine Menge noch ziemlich gut erhaltener Schädel und Gebeine gefunden wurde. Ohne Zweifel gehören diese Reste einer viel spätern Zeit an, und da dem Fundorte gerade gegenüber das alte Jakobshospital liegt, welches bei Gelegenheit der Erbreiterung der nach demselben benannten Hospitalgasse eine recht schöne und zweckmässige Restauration erfahren hat, so liegt die Vermuthung nahe, dass die in demselben verstorbenen Pilger und Arme in früherer Zeit an dieser Stelle ihre Ruhestätte gefunden haben.

c. Hinter dem hiesigen Friedhofe an dem sog. hohlen- oder Rennwege ist in der Nähe der frühern Fundstätte (vergl. Jahrb. H. XXXVIII. S. 170. e.) ein Römergrab mit verschiedenen Terracotten, Krügen und Urnen zu Tage gefördert worden. Eine von diesen Urnen, von etwa 4" Höhe, ist mit Grafit überzogen und durch zwei ringsumlaufende, tiefeingefurchte Linien geziert; sie schloss ein kleines grünfarbiges Salbenfläschchen ein, dessen oberer Theil wahrscheinlich in Folge des Leichen-Brandes theilweise eingedrückt ist, ohne zu zerbrechen. Die Fundstücke sind in den Besitz des Herrn Stadtsecretärs Bouvier gekommen, dessen Sohn mir das Glasfläschchen überlassen hat.

d. Zu Anfang October stiessen die Arbeiter beim Fundamentauswerfen eines Kellers im Garten des dem Kaufmann Herrn Wever

gehörigen Hauses in der Wenzelgasse in der Tiefe von 4 – 5 Fuss auf eine stark 1 Fuss hohe und gleichfalls 1 Fuss im Durchmesser betragende bauchige Urne, welche mit Erde und vielen Knochensplittern angefüllt war. Oben auf der Urne lagen zwei gegeneinander gekehrte Krüglein von 4" Höhe mit einer Ausgussröhre; zwei etwas grössere, mit doppelten Henkeln versehen, standen um die Urne herum, welche mehrere interessante römische Gläser enthielt: ein wohlerhaltenes cylinderförmiges Gefäss von weissem Glas mit geradem langem Halse, 4" hoch, mit zierlichen Oehrchen am Anfang des Halses, sodann den Fuss einer kunstvollen Schale von weissem Milchglas mit verschiedenen Bruchstücken von theils zackigen, theils gerundeten Rändern, welche sich leider nicht mehr zusammensetzen lassen; ausserdem einen Griffel von Bein und eine nicht gewöhnliche Fibula von Bronze, in der Form einer oval platten, mit eingepprägten Ringlein verzierten Schnalle mit zwei zusammenlaufenden Oesen und noch erhaltener, mit schöner aerugo bedeckter beweglicher Nadel. Endlich lagen in der Urne noch 7 Münzen: 1) eine Grosserzmünze des Antoninus Aug. Pius; auf der Rev. der Kopf und die Umschrift des M. Au relius 2) eine Diva Faustina (Grosserz); 3) ein Antoninus Pius (Grosserz); 4) ein Vespasianus; 5) ein Nero mit dem in den Rheinlanden selten vorkommenden Rev. Ara Pacis; 6) eine Sabina; 7) eine ganz unleserliche Münze, alle in Mittelers. Ausserdem fand sich noch im Garten eine Münze des Probus mit der Strahlkrone. — Einige Tage nach dem ersten Funde, der in gelblicher fetter Erde lag, hoben die Arbeiter an einer ganz andern Stelle des Gartens aus schwarzem Grunde noch drei Krügelchen mit gleichen Ausgussröhren hervor. Sämmtliche Fundstücke bewahrt der Besitzer des Hauses, welcher bei nächster Gelegenheit die Ausgrabungen fortsetzen will, welche aller Wahrscheinlichkeit nach reiche Ausbeute versprechen und vielleicht auch über die sich aufdringende Vermuthung, dass durch den Garten des Hauses, welches nach der Hundsgasse seit unvordenklicher Zeit einen Ausgang hat, in der römischen Periode ein Weg geführt habe, welcher gerade in die Gudenuergasse einmündete, Licht zu verbreiten geeignet sein möchten. J. Freudenberg.



3. Bonn. Neue römische Inschriften aus Mainz. Im Laufe des vergangenen Jahres 1865 sind in Mainz drei in mehrfacher Hinsicht interessante römische Inschriften ausgegraben worden, deren Mittheilung an dieser Stelle nicht unwillkommen sein dürfte.

Die erste, auf einer Votivara eingegraben, ist von dem Unterzeichneten, nach einem ihm von dem wackern Conservator des römischen germanischen Museums Herrn Lindenschmit freundlichst mitgetheilten Papierabdruck, der archäologischen Section bei der diesjährigen 24. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Heidelberg vorgelegt und besprochen worden. Sie lautet:

//////////○//////////
 MESSORIAPLA . .
)APROSALVTE
 . VGVSTALINIO
 . VM · INPETRAT
 . . AVGVSTINAE
 . . . IORVM · SVOR
 . . M · V · S · L · L · M

d. h. [Iovi] O[ptimo Maximo] Messoria Pla[ci]da pro salute [A]ugustalinio[r]um Inpetrat[i] et [A]ugustinae [fil]iorum suor[um] v[otum] s[olvit] l[ubens] l[aeta] m[erito].

Wegen der nähern Begründung meiner Lesung verweise ich auf die im Laufe des Jahres bei Teubner in Leipzig erscheinenden Verhandlungen des Heidelberger Philologencongresses.

2. MINERVAE
 FL · SEXTIN
 STR · LEG
 V · S · L · L · M

Diese Inschrift ist von mir im Auftrage des Herrn Prof. Becker bei derselben Gelegenheit zu Heidelberg vorgelegt und dazu bemerkt worden, dass hier zum erstenmal auf einer rheinischen Inschrift die Abbraviatur STR vorkomme, welche nicht als STRator, sondern als Secutor TRibuni zu deuten sei. Vergl Orelli-Henzen Vol. III zu N. 6791.

Die dritte, auf einem Grabstein befindliche Inschrift entnehme

ich »der Beilage zu den Mainzer Unterhaltungs-Blättern« vom 13. Oct. 1865. Ihr Wortlaut ist folgender:

L · CATTONIV
S · L · F · SECVND
VS · CLAVDI · VIRV
M · LEG · III · AN · XXIII
STI · III · H · S · E · HERE
DES · COTTI F · C

d. h. Lucius Cattonius Lucii filius Claudia (tribu) Viruno miles legionis quartae annorum XXIV stipendiorum IV hic situs est. Heredes Cotti(i) faciendum curaverunt.

Herr Prof. Klein zu Mainz, welcher die Inschrift a. a. O. zuerst publizirt hat, macht dazu folgende Bemerkung: »der Soldat war aus Virunum, dem Zollfeld bei Klagenfurt in Kärnthen. Er diente in der vierten Legion, welche auf allen anderen Inschriften, die hier von ihr gefunden wurden (es sind allein 22 Grabsteine von ihr bei Zahlbach ausgegraben worden, von denen noch acht im hiesigen Museum sind und sechs bei Zahlbach stehen), den Beinamen Macedonica führt. Diese Legion lag in Mainz vom Jahre 43 bis 70 unsrer Zeitrechnung. Die Inschrift ist also 1800 Jahre alt.

In Zeile 3 sind AV und DI, in Zeile 4 XX, in Z. 5 HE miteinander verbunden.«

Beide Inschriftsteine sind von den Eigenthümern der in Mainz üblichen nachahmungswerthen Sitte gemäss dem dortigen Museum sofort geschenkt worden. J. Freudenberg.

4. Bonn. Im Frühjahr 1865 sind im Kreise Rheinbach folgende römische und mittelalterliche Münzen gefunden und dem Vereinsvorstande zur Einsichtnahme überschickt worden.

a. Eine Goldmünze zu Iversheim bei Münstereifel gefunden: Adv. DN CONSTANTIVS PF AVG. das Haupt des Kaisers mit einem Diadem geziert. Rev. GLORIA REIPUBLICAE. Die behelmte Göttin reicht dem sitzenden Kaiser einen Schild mit der Inschrift: VOT XXX MVLT XXXX. Unten TR(eviris). Die Arbeit ist sehr roh, der Kopf des Kaisers fast unkenntlich, die Beine sehr dünn.

b. Kupfermünze mit DIVA FAVSTINA. Rev. AETERNITAS. Fundort Kirchheim.

c. Kupfermünze zu Schönau gefunden: Adv. IMP. M. PHILIP-PVS. AVG. R. VICTORIA AVGVSTI. Die Siegesgöttin in der Rechten einen Kranz, in der Linken einen Palmzweig haltend. Die mittelalterlichen Münzen sind nach der gefälligen Bestimmung des Collegen Herrn Hauptmann Würst:

1. Ein Sterling von Aachen mit MON - ETA - AQVE - NSIS. R. Adler LVDOVICVS : ROM : REX. (Cappe Kaiser-M. Taf. XII. N. 189.)

2. Solidus vom Erzbischof Siegfried von Cöln mit A. † SIFRIDVS R . . . ANCTA . . . (sancta Colonia): Cappe. Cöln. M. Tafel XII. Nro. 204 ähnlich.

J. Freudenberg.

5. Köln. Im 38. Heft dieser Jahrbücher S. 122 ist eines Gerüchtes Erwähnung gethan, nach welchem im Jahre 1830 werthvolle der Stadt Köln zugehörnde Glasmalereien, darunter das aus der Dominikanerkirche stammende Albertusfenster, unter stadträthlicher Genehmigung dem allgemein beliebten Prinzen, der als General-Gouverneur Westpreussens 1830 seine Residenz in Köln genommen, zum Geschenk gemacht worden. Die Einzelheiten dieses Gerüchtes weichen aber so sehr von den durch die officiellen Akten festgestellten Thatsachen ab, dass es geboten scheint, den einfachen Sachverhalt hier darzulegen.

Allerdings sind im Jahre 1830 einige alte Glasgemälde von Köln einem preussischen Prinzen verehrt worden; aber weder gehörte zu dem Geschenk das aus der Dominikanerkirche stammende Albertusfenster, noch war es der Gouverneur der Rheinprovinz, Prinz Wilhelm, dem das Geschenk zugewendet wurde. Ueberhaupt war der Prinz Wilhelm im Jahre 1830 weder Gouverneur der Rheinprovinz, noch wohnte er damals in Köln. Erst am 31. Dezember 1830 traf derselbe in Köln ein und mit dem 1. Januar 1831 trat er sein hohes Amt an. Der Prinz, der die Glasgemälde erhielt, war der Prinz Karl. Im Jahre 1829 wurde der von ihm erbaute Palast, der sich durch Kunst und Pracht gleich auszeichnete, vollendet. Eine städtische Deputation, die um diese Zeit nach Berlin gereist war, um die königliche Genehmigung zur Gründung einer Handelsmesse in Köln zu erwirken, glaubte, dass ihrer Mission ein guter Vorschub geleistet würde, wenn die Stadt Köln sich an der Ausschmückung

dieses Neubaues durch ein passendes Geschenk betheilige. Ihre Vorstellung fand in Köln günstiges Gehör und die Gemeindevertretung entschloss sich, dem Prinzen einige zur Aufstellung in der Waffenhalle dieses Palastes sich eignende Glasgemälde anzubieten. Das Anerbieten wurde dankbarst angenommen. Zu diesem Geschenk wurden drei Glasgemälde bestimmt, von welchen zwei bei der Versteigerung der Hirl'schen Sammlung gebrannter Gläser 1824 von einer Gesellschaft patriotisch gesinnter Männer für die Stadt angekauft worden waren, das dritte aus dem Wallraf'schen Nachlass herrührte. Jene zwei waren die Nummern 38 und 39 des Hirl'schen Katalogs. Das eine stellt die Kaiserin Helena vor, welche das h. Kreuz in der Hand hält; neben ihr steht ihr Sohn Constantin; auf dem andern ist die h. Ursula mit einem Pfeile in der Hand zwischen neun ihrer Genossinnen vorgestellt. Auf dem aus der Wallraf'schen Sammlung herrührenden Glasgemälde waren die hh. drei Könige abgebildet, wie sie sich zur Anbetung des neugebornen Heilandes eingefunden haben.

Im Januar 1830 wurden diese Glasgemälde an ihre Bestimmung nach Berlin befördert. Anfangs März dankte der Prinz Karl der städtischen Verwaltung in einem aner kennenden Handschreiben für das schöne Geschenk. Dr. Ennen.

6. Mechernich (Eifel). Statuette des Jupiter Conservator. Im Monat März 1865 wurde auf dem Bahnhofe zu Mechernich bei den dortigen Abraum-Arbeiten eine kleine Sandsteinfigur aufgefunden, die unzweifelhaft römischen Ursprungs ist und eine Gottheit in sitzender Stellung repräsentirt. Da Kopf und Hals gänzlich fehlen und auch die Arme und Beine so verstümmelt worden, dass nur noch die oberen Ansätze vorhanden sind, so würde eine bestimmte Deutung des Bildwerkes mit Schwierigkeiten verknüpft sein, wenn eben nicht der Typus des Torso selbst, die Gewandung und die charakteristische Lage der Arme, vor Allem aber das Bruchstück eines neben der Statuette aufgefundenen Blitzstrahles mit Bestimmtheit auf die Figur eines Jupiter hinwiesen.

Die Brust zeigt ausserordentlich starke Muskeln, ist breit und hoch gewölbt, und von der linken Schulter hängt die Chlamys, Rücken und Hüften bedeckend in zierlichem Faltenwurfe herab. Der rechte

Oberarm liegt eng geschlossen und ruhig am Körper an, während der linke, welcher noch etwa 3 Zoll lang erhalten ist, unter einem rechten Winkel mit der Seitenfläche des Körpers ansetzt. Demnach ist wohl kaum zu bezweifeln, dass die Rechte den Blitzstrahl gehalten habe, die Linke dagegen auf den Herrscher- und Götterstab gestützt gewesen sei. Da der Blitzstrahl mit einem Bande umwickelt, also gefesselt erscheint, so werden wir speziell auf einen Jupiter Conservator hingewiesen, der vielfach auf rheinischen Monumenten, aber meist in aufrechter Stellung und mit anderen Gottheiten verbunden vorkommt.

Die Lehne des Sessels, welche mit einem giebelartigen Aufsatze versehen ist, über dessen äusserster Spitze die Figur des Gottes abgebrochen, hat eine Höhe von 16 Zoll und ist 12 Zoll breit. Die Statue selbst wird demgemäss in ihrer vollen Erhaltung etwa 20 Zoll hoch gewesen sein.

Sowohl die Rückseite des Sessels als auch die beiden Seitenflächen sind mit Ornamenten versehen, was mit Bestimmtheit darauf hinweist, dass das Bildwerk ringsum einer freien Beschauung preisgegeben war. Die erstere zeigt uns in dem Hauptfelde einen an drei Knäufen befestigten Vorhang, der in zierlichen Falten herabfällt und die ganze Breite des Sessels ausfüllt; dieselbe Darstellung wiederholt sich auf den beiden Seitenflächen in vertieften, viereckigen, 6 Zoll hohen und 4 Zoll breiten Nischen. Ob dieses Emblem in irgend einer Beziehung zu dem Wesen des Gottes stehe, oder ob es bloss als ornamentaler Schmuck zu betrachten sei, mag dem Urtheile kundigerer Forscher anheimgegeben werden.

Mir wird es genügen, über den Fundort selbst noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Gemauerte Fundamente sind an der bezeichneten Stelle nicht aufgefunden worden. Die zum Vorschein gekommenen mörtelfreien und losen Sandsteine können daher nur als Unterlage eines hölzernen Oberbaues gedient haben; unter ihnen befinden sich mehrere von etwa 16 Zoll Breite und Höhe, die auf der glatt behauenen Oberfläche eine 2 Zoll starke, 6 Zoll lange und 4 Zoll breite Vertiefung zeigen. Wir irren wohl nicht, wenn wir in ihnen die Träger der hölzernen Pfeiler eines sacellum, in welchem der Gott aufgestellt war, zu finden vermeinen; da aber zugleich ein ungefähr $\frac{3}{4}$ Zoll breiter Streifen von Asche und Kohlen unter der Rasendecke sich fortzog, so sind wir berechtigt, darauf zu schliessen,

dass eine Zerstörung des Heiligthums durch Brand stattgefunden habe. An der Ostseite des Tempelchens fand sich eine grosse Anzahl von Scherben der verschiedensten Art; die Reste deuten auf Schalen von 4 bis 8 Zoll Durchmesser, und auf Krüge und andere Gefässe der mannigfachsten Form und Gestaltung; sie werden zur Aufnahme der Spenden gedient haben, welche man dem Gotte darbrachte.

Wenn demnach der Zugang zu dem Heiligthume von Osten her stattfand, so dürfen wir voraussetzen, dass hier auch ein Weg vorüberführte, und noch heute findet sich ein solcher vor, der in südlicher Richtung auf den römischen Wartthurm am Behrend führte, augenblicklich aber in Folge bergbaulicher Verhältnisse nur noch selten benutzt wird. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, dass an die Stelle dieser römischen aedícula später ein Heilighäuschen trat, das nach Aussage alter Leute in früherer Zeit gerade neben unserer Fundstelle gestanden haben soll, dann aber um etwa 60 Schritte seitwärts nach Nord-Osten versetzt wurde, wo es auch jetzt in Folge der Bahnhofsanlage wiederum weichen musste. A. Eick.

Der Mittheilung des Herrn A. Eick war noch folgende Bemerkung brieflich an Prof. Ritter beigefügt: zugleich benutze ich diese Gelegenheit, Sie auf zwei Stellen aufmerksam zu machen, die für die Richtigkeit der von Ihnen in der schätzenswerthen Abhandlung über die römischen Flotten zu Bonn und Boulogne aufgestellten Behauptung ein grosses Moment in die Waagschale legen dürften.

Die eine Stelle, welche ganz unzweideutig für die Station Bonn spricht, findet sich bei Tacit. Annal. I. 45: »Igitur Caesar arma, classem, socios demittere Rheno parat, si imperium detrectur, bello certaturus.«

Für Boulogne spricht in ähnlicher Weise Tacit. Annal. XI. 18. »At Corbulo triremes alveo Rheni adegit.«

Da Sie vielleicht Veranlassung nehmen, in einem Nachtrage zu jener Abhandlung hierauf hinzuweisen, so darf ich eine nähere Begründung der Ansicht, dass in den angeführten Stellen nur an die genannten Stationen gedacht werden könne, ganz und gar Ihrer überzeugenden Beweisführung anheimgeben.«

7. Bei Sechtem im Kreise Bonn wurde im Sommer 1865 eine Kupfermünze des römischen Kaisers Domitian gefunden mit folgender Legende:

Av. IMP CAES DOMIT AVG GERM COS XVI CENS PERP
P P Caput laureatum dex. vers.

R. VIRTUTI AVGVSTI. Mars seminudus stans d. hasta
oblonga, s. parazonium, in area S C. ae. II mod. K.

8. Lechenich 13. Aug. 1865. Mittheilung des Bürgermeisters Herrn Kiel. Beim Umarbeiten eines Grundstückes fand ein hiesiger Ackersmann 2' unter der Oberfläche seines Stückes die etwa 6' hohen Seiten und Eingangsmauern eines gewesenen Kellers, die noch ziemlich erhalten, und von Tufsteinen gemauert sind. Der Eigenthümer des Stückes hat durch Auswerfen des Schuttes die Mauern freigelegt und bei dieser Gelegenheit ein paar kleine Kupfermünzen gefunden, die auf einer Seite das Brustbild Kaisers Constantin mit dessen Umschrift, und auf der andern Seite das Bild einer säugenden Wölfin mit 2 Knaben trugen. (Romulus-Remus.) Ferner wurden beim Auswerfen gefunden, schwere 2" dicke 1 $\frac{1}{4}$ ' breite und lange Dachziegel, runde Thonziegel, und Reste von Thondachrinnen.

Kiel.

9. Falkenburg. Wie im vorigen Jahre aus der Gegend von Falkenburg über ein aufgefundenes römisches Lager und Bau-schutt berichtet wurde, so machte in diesem Jahre aus Falkenburg selbst ein Fund spätrömischer Alterthümer die Runde durch mehrere öffentliche Blätter, wo jedoch die Besichtigung nur mittelalterliche Reste, zum Theil sehr späte, wahrnahm. Als nämlich Herr de Guasco in Falkenburg im März 1865 im Nebenhause seiner Wohnung die Grundmauern zu einer neuen Brauerei legen wollte, fand er 3 Fuss unter dem bisherigen Fussboden einen Bodenbelag von Thon, theils aus bunten Vierecken, theils aus viereckigen grössern Platten bestehend, welche letztere dreierlei Wappen, darunter immer eines mit dem Löwen im Felde und schrägliegenden hervorragenden Bischofsstäben enthielten. Weiter fand man 7 Fuss tief ein kleines Medaillon in Perlmutter mit eingemauertem Kopf und endlich 9 Fuss tief Pfeilspitzen und 8 Krüge von rohen Formen.

Vor 3 oder 4 Jahren wurden in den Trümmern der alten Burg mehrere Lanzenpeere gefunden, die in der untern Hälfte der Fläche eine Krone über einem Wappenschild mit überkreuz gelegten Flinten enthalten. Erwähnenswerth ist noch eine Abbildung der im Jahre 1672 zerstörten alten Falkenburg, welche auf einem Oelbilde bei Elias im Hotel de l'empereur zu sehen ist.

Von wirklich römischen Alterthümern hatte Herr de Guasco ein bronzenes Beil, das nebst neun andern vom Finder schon verkauften und eingeschmolzenen in einem Acker bei Falkenburg ausgegraben worden war, noch als Spielzeug eines Kindes bemerkt und erworben. Es gehört zu den sogenannten Celts und gleicht am meisten dem in Dr. von Sacken's Leitfaden zur Kunde des heidnischen Alterthums (Wien 1865) S. 85 Fig. 19 abgebildeten, nur dass es am obern Ende noch eine längliche Oeffnung und ausserdem ein kleines Ohr am Rande hat (dort Fig. 21), wahrscheinlich zum Durchziehen einer Schnur, um das Beil auch an den Stiel zu binden. Der Stiel musste wohl in spitzem Winkel umgebogen (wie Fig. 22), jedoch in der Umbiegung gespalten gewesen sein, wo der Schaft des Beiles eingeklemmt wurde. Das Beil hat auf jedweder Seite zwei umgebogene Lappen — Schaftlappen —, welche jede Hälfte des gespaltenen Stieles von beiden Seiten umgeben haben müssen. Die Oeffnung am obern Ende diente wahrscheinlich dazu, um einen Stift von der einen Seite des Stieles durch die andere zu treiben.

Savelsberg.

10. Cleve. Durch die Königliche Regierung zu Düsseldorf veranlasst, hat die Stadtverordneten-Versammlung von Cleve eine Commission gewählt und derselben eine Lokalität auf dem Rathhause und eine bestimmte Summe Geldes zur Verfügung gestellt, zu dem Zwecke, die in Cleve und Umgegend gefundenen Alterthümer zu sammeln und für die Aufbewahrung derselben Sorge zu tragen, um so in hiesiger Stadt ein *Museum* oder ein *Antiquitäten-Kabinet* für die *Geschichte von Cleve* zu gründen. Diese Commission hatte im Juni 1865 folgende Gegenstände im Museum zu Cleve vereinigt.

Urnen: 8 grosse,
 14 kleinere.

- Krüge: 4 grosse,
30 kleine,
12 mittelgrosse,
1 Krug mit 2 Henkeln,
1 Krug mit 3 Henkeln (äusserst selten).
- Schalen: 1 grosse Opferschale von terra sigillata.
3 kleinere Schalen ebenfalls von terra sigillata,
Viele Bruchstücke mit Ornament und den Siegeln der
Offizinen, gleichfalls von terra sigillata,
4 Schalen von verschieden farbigem Thon.
- Näpfe: 1 grosser Napf mit reichen Verzierungen von terra
sigillata,
3 kleine Näpfe von terra sigillata,
1 sehr kleiner Napf mit Deckel.
- Vasen: 1 Vase von Thon mit Verzierungen,
1 Vase von terra sigillata.
- Figuren: 1 Kopf von Bronze,
1 von Thon,
1 von Bein.
- Glas-Gefässe: 1 sog. Thränenfläschchen und mehrere Fragmente
davon.
- Ausserdem eine Anzahl Stimmsteine, Korallen, Bruchstücke
von 1. Spiegel, Agraffen, Griffeln etc.
- Legionsziegel: 2 vollständig erhaltene,
3 Bruchstücke mit den Siegeln.
- Wasserleitungs-Ziegel: 2 vollständig erhaltene und mehre Bruch-
stücke.
- Waffen: aus dem Bronze-Zeitalter 1 sehr schön erhaltener
Paalstab.
- Aus dem Eisen-Zeitalter:
4 verschiedene Arten Stosswaffen,
1 Axt,
1 Hacke,
1 Schildbuckel von Bronze,
1 Messerheft von Bronze, ausserdem
4 eiserne Schlüssel.
- Lämpchen: 8 Stück in verschiedenen Formen.
- Münzen: 353 Stück römische Silber-Münzen.

Münzen: 354 Stück römische Kupfer-Münzen.

Aus der christlichen Zeit:

4 mittelalterliche Ziegelsteine mit Präge,

2 sehr alte Würfelkapitälé,

1 sehr alte Säulen-Basis.

Ausserdem eine grosse Anzahl mittelalterlicher Münzen und ein altes Sigillum von Wissel.

11. Im Sommer 1865 wurden auf dem Hunsrücken bei Altkülz, Kreis Simmern, 74 Stück Münzen gefunden, welche dem Mittelalter angehören und durch die freundliche Vermittelung des Herrn Professor Freudenberg in meinen Besitz gelangt sind. Der Fund enthält Manches, was Münzsammler interessiren wird, und desshalb hier eine kurze Beschreibung des Schatzes. In demselben waren nur 2 Goldmünzen, und zwar Goldgulden, den Rest bildeten Silbermünzen: Weisspfennige, deren Unterabtheilungen und Bracteaten.

Von den Goldgulden gehörte der eine Theoderich II. von Mors, Erzbischof von Cöln (1414—1463) an und trug auf der Rückseite die Umschrift: **MORETÄ — BVRSIS**, also in Bonn geprägt; die andere war von Werner von Falkenstein, Erzbischof von Trier, (1388—1418), mit der Legende auf der Rückseite: ***MORET**° — °**AROVÄ**° — °**OVERB**'. Diese Münze ist in Offenbach am Main geprägt, welcher Ort den Herrn von Falkenstein gehörte. Einer Münzstätte daselbst erwähnt auch eine Urkunde des Kaisers Sigismund vom Jahre 1418 (Bestellungsbrief für die Münzmeister zu Nördlingen und Frankfurt a. M.). Die beiden vorerwähnten Münzen gehören nicht gerade zu den Seltenheiten.

Dagegen ist die Perle des Fundes und von der äussersten Seltenheit der nachfolgende Weisspfennig von

Johann IV., Grafen von Sponheim, 1399—1414.

IOHES° **DOMES**° **DE**° **SPÄRNHE** Brustbild des h. Petrus mit Kreuzstab und Schlüssel in einem Tabernakel,

R. ***MORETÄ*** — **NOVÄ**° **ERV** — **ERENNER**'. In einem gothisch verzierten Dreipass das Wappen von Sponheim (Schachbrett).

Die Stadt Kreuznach, wo diese Münze geprägt ist, gehörte

zur vordern Grafschaft Sponheim, während Johann IV. der Starkenburger Linie, welche die hintere Grafschaft als Erbtheil besass, angehörte. Und dennoch kann diese Münze nur dem genannten Johann zugetheilt werden, da sie eine Nachbildung der rheinischen Weisspfennige ist, welche erst seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts geprägt worden sind. Graf Johann IV. war mit Elisabeth, Tochter und Erbin von Walram, Grafen von Sponheim, Kreuznacher Linie, verheirathet, erlangte durch diese Heirath den Besitz von Kreuznach und war somit auch in der Lage, dort prägen zu lassen. Die Münze daselbst hatte Kaiser Heinrich IV. 1066 dem Grafen Eberhard von Sponheim geschenkt. Bis jetzt war nur eine einzige Sponheimische Münze und zwar ein gleichfalls zu Kreuznach geschlagener Denar von Johann II., 1295—1340, bekannt.

An Weisspfennigen fanden sich ferner in dem Funde:

- 6 Stück von Werner von Falkenstein, Erzbischof von Trier, in Coblenz resp. Oberwesel geprägt,
- 4 » von Pfalzgraf Ludwig III., 1410—1436, sämmtlich in Bacharach geprägt,
- 1 » von Friedrich III. von Saarwerden, Erzbischof von Cöln, 1370—1414, in Bonn geprägt,
- 8 » von Theoderich II. von Mörs, Erzbischof von Cöln, 1414—1463, theils von Bonn, theils in Riel und Königsdorf geprägt,
- 4 » von Reinald, Herzog von Jülich und Geldern, 1402—1423, in Bergheim geprägt,
- 13 » von Adolph I., Herzog von Berg, 1408—1437, seit 1423 auch Herzog von Jülich, sämmtlich in Mülheim geprägt,
- 1 » von Wilhelm I., Graf von Limburg an der Lenne, 1401—1449, in Limburg geprägt, leider nur ein Bruchstück,
- 1 » von Kaiser Sigismund, 1410—1437, der bekannte schöne in Dortmund geprägte Weisspfennig.

Sodann ist ein Weisspfennig zu erwähnen, der desshalb bemerkenswerth ist, weil italiänische Münzen in rheinischen Münzfunden äusserst selten vorkommen. Die Münze ist von

Gian Galeazzo Visconti, Herr von Mailand, 1378—1402.

✠ GALEAZ · VICCOMES · D · MEDIOLANI · PP · SA.

In einem Vierpass das Wappen der Visconti mit Helm und

Helmzierde, daneben auf jeder Seite zwei Feuereimer an einem Baumaste.

R. S · AMBRVS · — MEDIOLAN der h. Ambrosius mit Geißel und Bischofstab auf einem Throne sitzend.

An Viertelweisspfennigen oder sogenannten Dreilingen waren nur 4 vorhanden, nämlich 3 von Otto von Ziegenhain, Erzbischof von Trier, 1418—1430, und 1 von dem bereits erwähnten Pfalzgraf Ludwig III. Von den Dreilingen Otto's ist folgender erwähnenswerth:

✠ OTTORIS * ARREPI TRÆV Brustbild des h. Petrus, unter dem Kopf das Wappen von Ziegenhain.

R. *MO' — *NO' — *WE* — *SÄ' das Wappen von Trier und Ziegenhain in gespaltenem Schilde, umher zwischen der Schrift die Wappen von Köln, Mainz, Baiern und Pfalz.

Ein von Otto in Oberwesel geprägter Viertelweisspfennig war bis jetzt gänzlich unbekannt.

Auch der Dreiling vom Pfalzgraf Ludwig III. ist, so viel mir bekannt, unedirt:

✠ LVDWIE' · E' · P' · R' · DVX · BÄV Büste des h. Petrus.

R. · MONÆ · — · TÄ · R · — OV' · B' das Wappen von Baiern auf den Ecken zwischen der Schrift die Wappen von Mainz, Trier und Pfalz, in Bacharach geschlagen.

Von den 15 im Funde enthaltenen Achtelweisspfennigen beschreibe ich folgende:

Johann der II. von Nassau, Erzbischof von Mainz, 1397—1419,

✠ IOHIS · Ä — RE · MÄ' Brustbild des h. Petrus.

R. · MON · — · NOV · — PIR · (Moneta nova Bingensis) das Wappen von Mainz, auf den Ecken zwischen der Schrift die Wappen von Falkenstein, Baiern und Pfalz. 1 Exemplar.

Otto von Ziegenhain, Erzbischof von Trier:

✠ OT... — ARÆTR Büste des h. Petrus, unter dem Kopfe das Wappen von Ziegenhain.

R. MO — .. — WE — SÄ. Die Wappen von Trier und Ziegenhain in gespaltenem Schilde, auf den Ecken zwischen der Schrift die Wappen von Mainz, Köln, ? und Pfalz. 1 Exemplar.

Von der Münze ward ein Stück abgebrochen, was um so mehr zu bedauern ist, als zweiseitig geprägte Achtelweisspfennige von Otto bis jetzt nicht vorgekommen waren.

Pfalzgraf Ludwig III.

✠·LVDW— \mathfrak{A} ·P·R·D. Büste des h. Petrus, unter dem Kopf das Wappen von Baiern.

R. M — \mathfrak{R} — B — \mathfrak{A} (Moneta nova Bacheracensis) das Wappen von Baiern, darum zwischen der Schrift die Wappen von Trier, Mainz, Cöln und Pfalz. 5 Exemplare, darunter noch 2 Varietäten.

Reinald, Herzog von Jülich und Geldern.

R — \mathfrak{A} — I — \mathfrak{R} in den Winkeln eines Kreuzes, dessen Mitte zu einem Röschen erweitert ist.

R. M — \mathfrak{R} — B — \mathfrak{A} (Moneta nova Bergheimensis) das Wappen von Jülich, darum zwischen der Schrift die Wappen von Trier, Mainz, Cöln und Baiern. 1 Exemplar, gleichfalls unedirte.

Die übrigen nicht beschriebenen Achtelweisspfennige gehörten den Erzbischöfen Werner von Trier, Friedrich III. und Theoderich II. von Cöln, sowie dem Herzog Adolf I. von Berg an.

Die 13 in dem Funde befindlichen Bracteaten vermag ich keinem bestimmten Fürsten oder Lande zuzuweisen; einige zeigten zwischen einer Verzierung ein \mathfrak{A} , andere ein \mathfrak{S} ; die andern waren der Art verwittert und zerstört, dass von der Präge kaum mehr etwas zu erkennen war. Dem Anscheine nach (sie haben ungefähr $\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesser) gehören sie Süddeutschland oder der Schweiz an.

Abgesehen von diesen Bracteaten bestand der Fund aus Münzen von 12 verschiedenen Fürsten in 49 Varietäten, darunter mehre unedirte, so dass meine Behauptung, dass derselbe zu den interessantesten gehöre, wohl gerechtfertigt erscheint.

C o b l e n z, im November 1865.

Settegast, L.-G.-Rath.

12. Münzfund zu Bingum (Hannover). Die Funde römischer Münzen im hiesigen Königreiche mehren sich. Kürzlich erhielt der historische Verein durch die freundliche Bemühung des Herrn Conrectors Ritter zu Leer 15 Silbermünzen und 3 Kupfermünzen, die bei Bingum, $\frac{1}{2}$ Stunde von Leer, in einem losen Haufen, ohne Gefäss, im Klei gefunden waren und von dem Finder, Herrn Oeko-

nomen *H. P. Beekmann* in Solborg, Amts Weener, mit grosser Bereitwilligkeit dem historischen Verein geschenkt worden sind. Dass diese Münzen bei der Expedition des Germanicus im Jahre 15 n. Chr. an die Stelle gekommen sein mögen, wo sie jetzt wieder aufgefunden worden sind, ist höchst wahrscheinlich, wenigstens sind sämtliche Münzen nicht nach diesem Jahre geprägt worden, wie das nach dem Alter der Münzen geordnete Verzeichniss derselben ausweist.

- 1) 139 v. Chr. Denar der Familie Calpurnia (Cohen, Méd. Consulaires, Calpurnia n. 1.): Kopf der Roma, hinten X. -- Rev. CN. CALP. ROMA. Die Dioskuren zu Pferde.
- 2) um 94 v. Chr. Denar der Familie Valeria (Cohen, a. a. O. Valeria n. 10.): Geflügelter Kopf der Victoria, davor X. — Rev. L. VALERI FLACCI. Mars stehend mit Schwert und Trophäe, links apex, rechts Aehre.
- 3) 89–84 v. Chr. Denar der Familie Titia (Cohen, a. a. O. Titia n. 2): Kopf einer Bacchantin rechtsgewandt. Rev. Q. TITI. Pegasus.
- 4) 54 v. Chr. Denar der Familie Acilia (Cohen, a. a. O. Acilia n. 11.): SALVTIS. Belorbeerter Kopf der Salus rechtsgewandt. — Rev. M. ACILIVS III VIR VALETIV. Salus stehend, eine Schlange fütternd.
- 5) 49–45 v. Chr. Denar der Familie Plautia (Cohen, a. a. O. Plautia n. 11.): L. PLAVTIVS. Gorgonenhaupt. — Rev. PLANCVS. Aurora fliegend und 4 Pferde des Sonnengottes führend.
- 6) 48–46 v. Chr. Denar des C. Julius Caesar (Cohen, a. a. O. Julia n. 12; Médailles impériales, Caesar n. 6.); Rechtsgewandter Kopf der Venus; dahinter Cupido. — Rev. CAESAR Trophäe, links sitzt eine weinende Frau, rechts ein Gefangener.
- 7) 44–42 v. Chr. Denar des M. Brutus (Cohen, Médailles impériales, Brutus n. 2.): LEIBERTAS. Kopf der Libertas — Rev. CAEPIO BRVTVS PROCOS. Lyra zwischen dem Plectrun und einem Zweige.
- 8) 40–31 v. Chr. Denar des M. Antonius (Cohen, a. a. O. M. Antoine n. 9–43.): ANT. AVG. III VIR R. P. C. Triere. — Rev. LEG. ... Legionsadler zwischen zwei Cohortenzeichen. (Die Zahl der Legion ist leider nicht zu erkennen.)
- 9) 35–28 v. Chr. Denar des Octavianus (Cohen, a. a. O. Octave

- Auguste n. 107.): Kopf des Octavianus. — Rev. IMP. CAESAR. Herme des Priapus auf einem Blitze.
- 10) 35—28 v. Chr. Denar des Octavianus (Cohen, a. a. O. Oct. Aug. n. 18.): Belorbeerter Kopf des Apollo. — Rev. IMP. CAESAR. Priester, der zwei Stiere nach rechts leitet.
- 11) 29 v. Chr. Quinar des Octavianus (Cohen, a. a. O. Oct. Aug. n. 50.): CAESAR IMP. VII. Kopf des Octavianus. — Rev. ASIA RECEPTA. Siegesgöttin mit Kreuz und Palme auf einer cista mystica.
- 12) 17—15 v. Chr. Denar des Augustus (Cohen, a. a. O. Cajus, Lucius, Julie et Auguste. p. 116, n. 1.): AVGVSTVS. Kopf des Augustus, dahinter Augurstab. — Rev. C. MARIVS. TRO. III. VIR. Kopf der Julia zwischen denen des Cajus und Lucius.
- 13—15) 2 v. Chr. Denar des Augustus (Cohen, a. a. O. Oct. Auguste n. 87.): CAESAR AVGVSTVS DIVI F. PATER PATRIAE. Belorbeerter Kopf des Augustus. — Rev. C. L. CAESARES AVGVSTI F. COS. DESIG. PRINC. IVVENT. Cajus und Lucius stehend mit Speer und Schild, oben simpulum und Augurstab. Drei Exemplare.

Schliesslich die drei Kupfermünzen, von denen zwei sehr stark mitgenommen sind, so dass sich kaum erkennen lässt, dass es wohl Exemplare der bei Cohen, Oct. Aug. n. 274 beschriebenen Münze mit ROM. ET AVG. (zu Lugdunum geprägt) sein mögen. Die dritte ist eine Münze des August (Cohen, Oct. Aug. n. 434): CAESAR AVGVST. PONT. MAX. TRIBVNIC POT. Kopf des Augustus. — Rev. P. LVRIVS AGRIPPA III VIR. A. A. A. F. F. Im Felde S. C.

Leider ist die Mehrzahl der Münzen theils in der Erde, theils aber auch bei dem etwas rauh ausgeführten Reinigen stark angegriffen, so dass auch die unter Nr. 11 beschriebene äusserst seltene Münze den grössten Theil ihres hohen Werthes verloren hat.

C. L. Grotefend.

(Aus der Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1864. S. 353 ff.)

13. Trier, 27. Sept. Bei der Anlage eines Versenkes hinter dem neuen Hause des Herrn Leonardy in der Johannisstrasse wurde gestern in der unbeträchtlichen Tiefe von 5—6 Fuss ein Mosaikboden nebst einem verzierten Mauerreste aufgedeckt, welcher, obgleich

nur in einigen Fragmenten erhalten, dennoch die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde erregen dürfte, weshalb wir nicht ermangeln, in Kürze auf diesen Fund aufmerksam zu machen. Zunächst dürfte der Umstand interessiren, dass sich die schönen Farben der Wandverzierung, in Grün, Schwarz, Roth und Aschgrau bestehend, sehr gut erhalten haben. Eben so interessant sind die musterhaften, geometrischen Zeichnungen des aus 3—4 Linien grossen, blauen, rothen, weissen Würfeln bestehenden Mosaikbodens, der jedoch, wie gesagt, nur theilweise vorgefunden und auch nur in einer Fläche von 5—6 Fuss Durchmesser aufgedeckt wurde. Die noch vorhandenen Fragmente des Mosaikbodens und der erwähnten Wandverzierungen wird Herr Leonardy dem städtischen Museum übergeben.

14. Mittheilung über die Ausgrabungen des Kastells auf der Heidenmauer bei Creuznach. Im August und September 1864 wurden längs der innern östlichen Kastellseite, zwischen dem noch an 24' hochstehenden Mauerstück und den kleinen Badekammern des rothen Mauerwerks, die Luftkanäle für die Glashütte ausgegraben, wobei man auf Scherben von altdeutschen und römischen Thongefässen stiess, und nur von letzteren ein kleines wohl erhalten fand. Von andern Gegenständen wurden minder oder mehr tief gefunden: Stückchen von Bronze, Eisen und Hirschgeweihen (von letztern einige angesägte), verschiedene Thierknochen, vierkantige kleinere und grössere Viehglocken von Eisen, zwei Schleudergeschosse — das eine eiförmig von Blei, über 1 Pfund schwer, das andere in Paarweckform aus sehr festem Stein, $1\frac{1}{2}$ Pfund schwer — ein Handmühlstein, das vordere Fragment eines römischen Inschriftsteins, ein mit Minerva und Blattwerk verzierter Sandstein-Säulenrest, Rudera von dicken Säulen und Quadern von grauem Sandstein, eine 3" hohe, auf der Weltkugel stehende Victoria von Bronze und mehrere römische Mittel- und Kleinerzmünzen aus der Zeit von 161 bis 408 n. Chr. Bei Inangriffnahme des nördlichen, von W. n. O. bis an die östliche Umfassungsmauer gehenden, Hauptluftkanals (der südliche hat dieselbe Lage) wurden nur $1\frac{1}{2}'$ unter der Oberfläche des Bodens ein männliches und ein weibliches Menschengrippe aufgedeckt, die mit den Köpfen nach O. und N., mit den Füßen aber fast zusammenlagen. Bei ihnen fand man einen eisernen Ring und einige Perlen.

Dass diese Skelette der neuern Zeit angehören, kann wohl nicht bezweifelt werden, und sind es bisher die einzigen menschlichen Knochenreste, welche ausserhalb des Kilianskirchhofes auf der Heidenmauer gefunden worden. — Was nun die Beschaffenheit des Bodens auf dieser Stelle betrifft, so traf man gleich unter der Oberfläche auf minder oder mehr tiefgehendes, mit einzelnen Steinen vermisches Brandgemüll und darunter markirten sich bis auf die Sohle der Luftkanäle, je mehr man in das hier nach N. ansteigende Terrain gelangte, im Allgemeinen drei, stellenweise sogar vier und fünf, 1 bis 2' tiefe Brandschichten, welche durch 3''' hohe Lagen von Kohlen oder verbranntem Schiefer von einander getrennt waren. In der Nähe des nördlichen Endes des von S. nach N., 2¹/₂ Ruthen von der östlichen Umfassungsmauer entfernt, horizontal angelegten Langkanals (die Hauptkanäle laufen in schiefer Ebene in denselben ein) fand man in der Tiefe von 10' auf Wacken gegossenen, und weiter nach Osten unter dem Boden sich fortsetzenden Estrich, auf welchem von einzelnen Röhrziegeln, Asche und Kohle umgebene Säulchen, aus 5 vierkantigen oder runden kleinen Ziegelplatten errichtet, standen. Unter der Wackenlage befand sich eine mit schwarzem Schutt umgebene, von W. nach O. ziehende schlechte Mauer und wurde daselbst eine gut erhaltene Silbermünze von Titus gefunden. Da wir nun wissen, dass die Römer zu den Fundamenten ihrer frühern Bauten nur mit Mörtel verbundene Ziegeln verwendeten, Reste von diesen auch bisher auf der von S. nach N. sich allmählig abdachenden gewachsenen Lehmschicht gefunden worden sind, so ergab sich schon hieraus, dass dieser Estrich mit seiner Unterlage nicht zur ursprünglichen Anlage unsers Kastells, sondern vielmehr zur ersten Restauration desselben gehört hat, was auch noch mehr dadurch bestätigt wurde, dass 3 Ruthen südlich der gedachten schlechten Mauer, an der Stelle, wo der nördliche Hauptkanal von W. her in den Langkanal einmündet, die unterste 2' hohe, mit ihrer Oberkante eben so tief unter der dort zu Tage getretenen östlichen Umfassungsmauer liegende, Brandschuttschicht Ziegelbrocken zur Unterlage hatte. Bei dieser Einmündungsstelle, wo eine gut erhaltene Kleinerzmünze von Constantinus jun. mit Aug. gefunden wurde, markirte sich eine ebenfalls 2' hohe, über dem Umfassungsmauer-Fundament liegende dritte Brandschuttschicht, und etwas höher befand sich daselbst im nördlichen Hauptkanale nach W. laufender Estrich, der von einer

Mauer begrenzt wurde. — Nach diesem Befund kann nicht bezweifelt werden, dass unser Kastell ganz gleiche Schicksale gehabt, wie die unmittelbar am Rhein gelegenen befestigten römischen Orte und über welche nur von römischen Schriftstellern Nachrichten auf uns gekommen sind. Hiernach wurden dieselben nach der Mitte des 3. Jahrh. unter dem schwachen Kaiser Gallienus (reg. von 253 bis 268 n. Chr.) — zur Zeit der sogenannten 30 Tyrannen — von den Alemannen zerstört und sind erst gegen Ende des 3. Jahrh. allgemein wieder hergestellt worden von dem Kaiser Maximianus Herc. und seinem Cäsar Constantius Chlorus. Nach dem Tode des Kaisers Constans I. (350) brachen unter dem nun zur Alleinherrschaft gelangten Kaiser Constantius II. (reg. von 337 bis 361) die Alemannen wieder am Oberrhein und die Franken am Niederrhein in das römische Gebiet ein und zerstörten von neuem die römischen Festungen, deren gründliche zweite Wiederherstellung erst von des, wegen seines Abfalls vom Christenthum Apostata benannten, Kaisers Julianus II. († 363) zweitem Nachfolger, dem Kaiser Valentinianus I. (reg. von 364 bis 375) geschehen konnte. Als ein besonderes Merkmal für die von letzterm ausgeführten Bau-Restaurationen gelten allgemein die mit dazu verwendeten römischen Altäre und Votivsteine, und da solche 1858 und 1863 auch in den Mauern unsers Kastells vorgefunden wurden, so können wir dessen Retablissement nur Valentinian I. zuschreiben. Nach Entblössung der Rheingrenze von Truppen unter Kaiser Honorius (reg. von 395 bis 423) brachen die Vandalen und die mit ihnen verbundenen Horden 406 in das römische Gebiet ein und verwüsteten Gallien auf ihrem Durchzuge nach Spanien und Afrika, was gleichermassen 451 unter dem Kaiser Placidius Valentinianus III. († 455) von den Hunnen des Attila, so wie überhaupt z. Z. der Völkerwanderung geschah. — Müssen wir nun die Merkmale von den beiden untersten gründlichen Zerstörungen unseres Kastells den unsere Gegend nach der Mitte des 3. und 4. Jahrh. allgemein betroffenen Ereignissen zuschreiben, so dürfen wir die deutlichen Spuren von einer darüber liegenden dritten, ja theilweise vierten und fünften, grossen Verwüstung gewiss auch den schrecklichen Begebenheiten beimessen, welche die Rheingegend in dem 5. Jahrh. wieder zu erdulden hatte, und in deren Folge die Herrschaft der Römer am Rhein zu Ende ging. Doch sehen wir aus den jetzt noch vorhandenen vielen Mauerresten aus der Bauperiode Va-

lentinians I. — und einige wenige machen sich sogar als solche bemerkbar, die aus einer noch frühern Zeit stammen —, dass diese Verwüstungen des 5. Jahrh. nicht so gründlich gewesen, wie es in den beiden vorhergehenden Jahrhunderten der Fall war. Dasselbe gilt auch von den spätern zu verschiedenen Zeiten stattgefundenen, wovon das theilweise bis 6' hohe Brandgemüll Zeugniß ablegt, und dürfte die der Normannen, welche diese nach Trithemius 893 an der auf dem Kastellraume gestandenen fränkischen Osterburg verübten, um so mehr in dem obern Theile dieses Brandgemülls zu suchen sein, weil, wie es scheint, dieser Raum schon bald nachher grossentheils für Wein- und Ackerbau benutzt wurde, und nur die Kreuznacher ehemalige Pfarrkirche zu St. Kilian nebst Kirchhof und einige andere für Cultus und Armenpflege bestimmte Gebäude darauf bestanden haben. E. Schmidt, Major a. D.

15. Hamm. Die Bumannsburg in der Bauerschaft Rünthe, Kirchspiel Herringen. In der Bumannsburg sind nunmehr die von der Staatsregierung angeordneten Nachgrabungen vorgenommen. Nach Beendigung derselben hat Einsender dieses die sogenannte Burg besichtigt und die darüber früher mitgetheilten Nachrichten bestätigt gefunden. Die Burg besteht aus einem kleineren Theil mit einfachen aber sehr starken Wällen, einem grösseren Theil mit Doppelwällen von bedeutender Ausdehnung, einem von diesem nach dem alten Bette der Lippe führenden mächtigen Damm und noch einem besonderen Werke, wieder mit Doppelwällen, das die Burg nach der Südseite schützt. Zwischen diesem Werk und der eigentlichen Burg befindet sich ein, von einem kleinen Bache durchflossener gegen 50 Fuss breiter Morast. Darin sind neben feineren Scherben, unzweifelhaft römischen Ursprungs, andere ganz seltener Art, fast so hart wie Gusseisen, gefunden. Die Form der Scherben ergibt, dass die Gefässe, wovon sie herrühren, auf der Drehscheibe gefertigt und von bedeutender Grösse gewesen sein müssen. An einer Seite des Morastes sind auch zwei Brunnen mit einer Einfassung von hölzernen Stäben und Bohlen losgedeckt. Der Morast selbst und eine morastige Weide an der Nordwestseite der Burg scheinen früher Wasser-Bassins gebildet zu haben.

Die Werke zusammen nehmen, wie uns der Besitzer derselben mittheilte, einen Raum von ungefähr 30 □ Morgen ein. Offenbar haben sie einst zu militairischen Zwecken und zwar zu einem Standlager gedient, das dauernd behauptet werden sollte.

Sicherem Vernehmen nach ist die Anlage jetzt geometrisch vermessen. Sehr zu wünschen wäre, dass der wahrscheinlich aufgenommene Situationsplan veröffentlicht würde.

Essellen, Hofrath.

16. Moor-Alterthümer in Fühnen. In den allerletzten Tagen ist in einem Moore in Fühnen wiederum eine höchst merkwürdige Entdeckung von Alterthümern gemacht worden. Mein verehrter Freund Dr. Burman Becker in Kopenhagen hat die Güte gehabt mir darüber den nachfolgenden kurzen Bericht abzustatten (dd. 8. Juni): »Man wusste dass in einem Moore bei dem Dorfe FLEMLOSE, auf Fühnen, nicht weit von der Stadt ASSENS, zu verschiedenen Zeiten Alterthümer gefunden waren, die aber grösstentheils verschwunden, mit Ausnahme eines kleinen Theiles, welcher an das Museum abgeliefert wurde. Das Moor ist allenthalben von sandigen Anhöhen umgeben und ist grösstentheils zu Torf geworden. Ein kleines Stück jedoch war noch unberührt geblieben und als man nun auch hier anfangen wollte Torf zu stechen, wurde Hr. Engelhardt dahin gesandt, um gegenwärtig zu sein und die etwaigen Alterthumsfunde zu überwachen. Als bald fand man beim Graben eine bedeutende Menge Sachen aus dem älteren Eisenalter: Waffen und Geräthschaften, worunter zehn prächtige, damascirte Schwerter, von welchen drei köstliche silberne Hefte hatten und eins mit einem schön verzierten Hefte aus Bronze versehen war. Alle Schwerter, das Eine ausgenommen, waren umgebogen und in einem Zustande, dass sie nicht augenblicklich gebraucht werden konnten. Eins der Schwerter war halb aus der Scheide gezogen und dann gebogen. Von den Scheidebeschlügen kamen mehrere schön verzierte Endstücke von Silber und Bronze, ja sogar mit goldbelegten Ornamenten vor. Sowohl auf den Scheidebeschlügen als auf den Schwertknöpfen findet man Thierfiguren mit Niello (émail). Der Kunstcharakter dieser Gegenstände lässt keinen Zweifel übrig, dass sie von einem barba-

rischen, nicht-römischen und nicht-griechischen Volke herrühren. Man fand ungefähr siebenzig Wurfspiesse mit anhörenden Schäften, zum Theile von einer bisher noch nicht bekannten Form; einige von diesen waren in dem lehmigten Boden ingerannt; namentlich befanden sich darunter mehrere fein facettirte Eisenspiesse, auf deren Schäften Ornamente eingeschnitten waren, die zusammengeschlungene Bänder und Drachenfiguren darstellen. Die Bogen waren denen ähnlich, welche man schon in mehreren Mooren gefunden hat; auf einem waren Figuren eingeschnitten. Man fand auch Schildbretter und eiserne Schildbuckel (umbones), einige kleine Schärffsteine (pierres à aiguisses), eine grosse, ziemlich schwere Axt, einige Messer mit bronzener Beschläge auf dem Schaft, und mehrere Gegenstände von unbekannter Bestimmung. Auch fand man mehrere Pinzetten von Bronze mit vielen Verzierungen, Bruchstücke von Haarkämmen und drei Perlen, von denen die eine von grünem Glase, die andere von einer weissen steinigten Masse, die dritte eine schöne Mosaikperle ist. Der Fund hat zwar viele Aehnlichkeit mit den früheren Funden bei Allesö und an anderen Oertern in Fühnen, hat aber auch vieles ganz Verschiedenes und Eigenthümliches, z. B. die facettirten Spiessspitzen und die verzierten Lanzenschäfte.*

Leiden, 17. Juni 1865.

Dr. L. J. F. Janssen.

17. Selbst wo die Geschichte schweigt, da reden noch Münzen als einzige glaubwürdige Zeugen einer längst vergangenen Zeit.

Was z. B. das uns benachbarte Gallien in Cultus, Sitten, Trachten, Waffen u. s. w. vor Cäsars Zeit betrifft, davon wissen wir leider nur wenig. Höchst erfreulich ist daher ein neuer Beitrag zur Kunde jener Zeit, — den uns ein Münzwerk bietet, welches:

Mr. Eugène Hucher, Direct. du musée archéol. au Mans (Dept. de la Sarthe), unter dem Titel: *l'Art gaulois ou les Gaules d'après leur médailles* eben anfängt in Paris bei Rollin et Feuardenet in gr. 4^o zur billigen Subscription von 20 francs in 10 Lieferungen er-

scheinen zu lassen. Eine jede derselben enthält auch 10 Tafeln sehr vergrösserte¹⁾ alt gallische Silber- und Goldmünzen. Deren wirkliche Denar-Form ist durch Mitwirkung des Mikroskops bis auf 4 Zoll Diameter gesteigert, in sehr gelungenen Lithographien dargestellt, so dass viele bisher unerkannte Details mit überraschender Klarheit hervortreten.

Der sehr gelehrte Verfasser Herr E. Hucher, geboren zu Saarlouis, als es noch zum Kaiserreich unter Napoléon I. gehörte, ist ein ebenso genialer Symboliker des Sonnen- und Druiden-Cultus der gallischen Vorzeit, wie Movers und Creuzer höchst begabte Deuter der phönici-schen und griechisch-römischen Mythologie waren.

Dies ist auch vom Kaiser Louis Napoléon dadurch anerkannt, dass er ihm das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen, und für 20 Exemplare seines Prachtwerks über die Glasmalereien der Cathédrale zu Mans 8000 fr. subscribirt hat.

Bonn, 1. Nov. 1865.

Edw. Rapp.

18. Ueber Gemmen im Mittelalter. Es ist eine gewöhnliche Meinung, dass die Kunst des Gemmen-Schneidens etwa seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. ausser Gebrauch gekommen sei, weil die letzte Gemme, der man ein bestimmtes Datum zuweisen kann, den Namen des Constantius, des Sohnes Constantins des Grossen führt. Es ist der bekannte Stein mit der Eberjagd bei Cäsarea in Cappadocien. Allerdings werden sorgfältig gearbeitete Gemmen von Blutjaspis mit christlichen Gegenständen erwähnt, die aus Byzanz stammen sollen, und man weiss, dass die Kunst des Steinschneidens im Abendlande noch in der Zeit der Karolinger, wenn auch in einer sehr unvollkommenen Weise geübt worden ist. Allein im Allgemeinen sind wir so wenig über diese spätere Fortsetzung der antiken Technik unterrichtet, dass es wohl angemessen ist, auf einige Denkmäler

1) Die bedeutende Vergrösserung der dargestellten Münzen in dem sonst so verdienstlichen Werke bedünkt uns misslich, denn wie die vorliegenden Lieferungen beweisen, nimmt sie den Münzen ihren ursprünglichen Charakter und stört das Verständniss der Linien.

Die Redaction.

derselben, die meines Wissens bisher nicht beachtet wurden, aufmerksam zu machen.

Ein Theil derselben befindet sich in dem Domschatze zu Aachen. Dort sieht man an einem Reliquienbehälter einige Cameen mit äusserst plump geschnittenen Köpfen, die man den Fremden als ägyptische Arbeiten bezeichnet, während sie mit solchen nicht die entfernteste Aehnlichkeit haben. Vielmehr erscheinen sie als rohe und unvollkommene Versuche, erhaben gearbeitete Köpfe im edeln Stein zu bilden, die sehr wenig künstlerisches Geschick verrathen, aber doch eine Kenntniss der Technik im Allgemeinen voraussetzen. Sie machen ungefähr den Eindruck, als ob sie ähnliche Copien von bessern Werken seien, wie man dies von den Figuren an dem Becher des Thassilo zu Kremsmünster anzunehmen berechtigt ist. Ich glaube deshalb, dass dieselben etwa in der Zeit der Karolinger gefertigt sein können.

Weit bedeutender sind aber drei Gemmen, deren byzantinischer Ursprung ausser allem Zweifel zu sein scheint. Sie befinden sich auf dem Deckel einer der Handschriften, welche zu den Geschenken Kaiser Heinrichs II. an den Bamberger Domschatz gehören und jetzt eine Hauptzierde der Münchener Hof- und Staatsbibliothek bilden. Die Handschrift ist dort mit Cimel. 58 bezeichnet, und es ist dieselbe, deren Deckel eine feine byzantinische Elfenbeinschnitzerei mit dem Tode der Maria enthält. Der byzantinische Ursprung dieser Platte ist nicht nur durch die typische Form der Darstellung, sondern auch durch die griechische Aufschrift ausser Zweifel gesetzt. Unter den Edelsteinen nun, welche diese Platte umgeben, befinden sich einige mit theils erhabenen, theils vertieften Darstellungen, und drei von diesen sind unverkennbar byzantinisch, während ein paar andre antik sein mögen. Unter jenen dreien erwähne ich zuerst einen kleinen Carneol mit einem vertieft geschnittenen Crucifix. Die Arbeit ist schlecht und der Styl bei der Kleinheit der Figur nicht wohl zu beurtheilen. Aber das lange Gewand, mit dem der Gekreuzigte bekleidet ist, lässt auf byzantinischen Ursprung schliessen. Bedeutender sind zwei andre Steine mit sehr erhaben geschnittenen Köpfen. Der kleinere ist ein Carneol und enthält einen mit einem Käppchen bedeckten Porfilkopf von mittelmässiger Arbeit, der aber auffallend naturalistisch und bildnissartig gehalten ist, eine Eigenthümlichkeit, die besonders die spätern byzantinischen

Werke auszeichnet. Man würde die Arbeit für abendländisch halten können, wenn man voraussetzen dürfte, dass in der Zeit Heinrichs II. das Abendland eine solche Technik aufzuweisen gehabt hätte. Jedenfalls hat der Stein kein antikes Ansehen. Unstreitig byzantinisch und dabei von vorzüglicher Schönheit ist die dritte Gemme. Es ist ein Blutjaspis von etwa 1 Zoll Länge und $\frac{1}{2}$ Zoll Breite mit dem von vorn gesehenen Brustbilde des heil. Theodorus. Der byzantinische Ursprung wird nicht allein durch die griechische Inschrift, sondern auch durch den Styl der Arbeit erwiesen. Das längliche etwas spitze Gesicht gleicht vollkommen den Heiligenköpfen auf den Tryptichen im Vatican und in der Pariser Bibliothek. Vergl. Trésor de glyptique et de numismatique. T. 2. pl. 57. Da die Handschrift zu den Geschenken Heinrichs II. gehört, so ist die Gemme spätestens im 10. Jahrhundert geschnitten.

F. W. Unger.

19. Hamm. In der Gegend südlich von Werne hat die Lippe verschiedene Krümmungen. Um dem Flusse eine geradere Richtung zu geben, wird in den Weiden, durch welche er seinen Lauf nimmt, ein neues Bett gegraben. Beim Ausschachten der Erde stiessen die Arbeiter auf ein Pfahlwerk, das anscheinend von einer Brücke herührt, die zu einer Zeit benutzt wurde, wo die Lippe oder ein Arm derselben an der Stelle herfloss. Zwischen und neben den Pfählen fanden sich 12 bis 15 Fuss tief verschiedene merkwürdige Antiquitäten, u. A.:

a) Ein Hirschgeweihe mit nur noch einem Ende etwas oberhalb der Krone. Die Spitze des Geweihes und die übrigen Ende sind abgebrochen. So hat das Stück die Gestalt einer Spitzhacke; es ist auch augenscheinlich als solche gebraucht. Es ist 1 Fuss 10 Zoll lang; das untere Ende hat eine Länge von 8 Zoll. Unten sieht man noch die Krone von 3 Zoll im Durchmesser.

b) Ein Ende (Zacken) von einem Hirschgeweih, nach der Spitze hin zugeschliffen, unten durchbohrt, 1 Fuss 4 Zoll lang.

c) Ein Beil von Hirschhorn, $11\frac{1}{2}$ Zoll lang, etwas oberhalb der Krone durchbohrt, um einen Stiel durchstecken zu können,

nach vorn schräg (beilartig) zugeschliffen, 1 Fuss lang, — hält im Durchmesser 3 Zoll, die Krone im Durchmesser $2\frac{1}{2}$ Zoll.

d) Ein kleiner Hammer von Rehhorn, ebenfalls oberhalb der nur $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser haltenden Krone durchbohrt, lang $3\frac{3}{4}$ Zoll.

e) Ein Stück von einem Mammuthsknochen, lang 8 Zoll, im Durchmesser breit $4\frac{3}{4}$ Zoll.

f) Ein Nachen, aus einem ausgehöhlten Baumstamm bestehend, leider etwas beschädigt, gegen 24 Fuss lang, $3\frac{1}{2}$ Fuss breit.

g) Ein Brett von der Gestalt eines Schiffsnabels, etwa 5 Fuss lang.

h) Eine Lanzenspitze von Eisen, 1 Fuss lang.

i) Ein Stück Eisen, einem Schwerte ähnlich, aber nach keiner Seite mit einer Schneide versehen, sehr massiv, nach der Spitze hin abgebrochen, gegen 2 Fuss lang, 3 Linien dick, etwa 4 Zoll breit.

k) Eine 3 Fuss lange Waffe von Eisen, nach vorn zugespitzt, nach unten abgebrochen viereckig, in der Mitte 5 Linien im Durchmesser haltend.

l) Verschiedene Stücke von Thiergerippen, hauptsächlich von Thierköpfen und Backen, darunter einige von Auerochsen; ein Thierkopf wird als der eines Elens angesehen.

m) Ein Hirschgeweih, nach der Spitze hin abgebrochen, noch gegen 3 Fuss lang, nicht als Werkzeug zugerichtet.

Ausser diesen unzweifelhaft sehr alten Stücken wurden auch einige aufgefunden, die offenbar aus dem Mittelalter herrühren, nämlich ein Schwert mit einem starken Knopf am Griffe und zwei Töpfe von einer steingutartigen Masse, am Boden ausgezackt. Daraus ist zu schliessen, dass die Brücke noch im Mittelalter benutzt wurde. Nahe bei den eben erwähnten Sachen lagen die Ueberreste eines menschlichen Skelets und eines Pferdegerippes. Der Kopf des Skelets ist gut erhalten und zeigt am Oberkiefer noch alle Zähne.

Ausser diesem ist noch ein Schädel aufgenommen, woran Ober- und Unterkiefer fehlen. Beide Schädel sind von länglicher Form.

20. Mittheilung über die Ausgrabungen des Kastells auf der Heidenmauer bei Creuznach. (Vergl. Jahrb.

Heft XXXVIII. S. 163.) Nach Niederlegung des Impluviums liess Herr Hermann das innere Fundamentsbankett der nördlichen Mauer des Hofraumes, Behufs des seitdem über demselben aufgeführten Hauses mit Keller, abbrechen, und es kam unter diesem rothen Mauerwerk schöner weisser mit starkrothen Ziegelbrocken vermischter Estrich zu Tage, der mit vier noch $4\frac{1}{4}$, $4\frac{3}{4}$ und 5' langen, 10" bis $1\frac{1}{4}$ ' breiten, am linken Ende mehr oder minder beschädigten, ehemaligen Architraven von grauem Sandstein eingefasst war. Diese Tragsteine haben offenbar früher zu der ursprünglichen Anlage unseres Kastells gehört, und sind dann in ihrem zertrümmerten Zustande bei der ersten Wiederherstellung desselben zu dieser Estrich-Einfassung verwendet worden. War es nun schon interessant, an dieser Stelle neben- und aufeinander Reste aus allen drei Bauperioden zu finden, so müssen doch die Inschriften, welche auf dreien dieser ehemaligen Tragsteine sind, für uns von noch grösserer Wichtigkeit sein, weil sie die Namen der verschiedenen Völker enthalten, welche als Legions- oder Auxiliartruppen bei der ersten Anlage des Kastells oder doch bei Ausbesserung derselben mit thätig gewesen, und ausserdem sich auf zweien die drei ersten Buchstaben von dem römischen Namen unsers Kastells befinden. Diese Inschriften, von welchen wir genaue Abklatsche genommen haben, sind auf der ganzen Länge der einen breiten, mit dem Spitzhammer, vermuthlich erst bei Verwendung als Estrich-Einfassung, bearbeiteten Seite jeden Steines. Die eine ist in folgender Weise:

FETTIO	SI	AE	TR
		NO	YL
CN	IEET ^L _V		Y
12"	33"	12"	

Die beiden Einfassungen — zwischen welchen SI ziemlich in der Mitte und die, vermuthlich Namen der Steinmetzen andeutenden CN, IE, ET (ligirt), und LV unten am Rande stehen — scheinen anzuzeigen, wie weit eine jede der verschiedenen Völkerschaften den Stein bearbeitet hat, und da die Buchstaben von SI gleiche Höhe (2") von FETTIO haben, so können sie wohl nur zu diesem gehören, was dann zugleich mit angibt, dass die zahlreichern FETTIOSI auch

dieses Mittelstück bearbeitet. Das darin befindliche E hat nur den Mittelstrich und sind überhaupt die Buchstaben sehr unregelmässig, was auf Ungeschicktheit des Verfertigers dieser Schrift hinweist; daher um so mehr anzunehmen ist, dass er F statt V eingehauen und als Nichtrömer den Namen nach seiner Weise geschrieben hat. Anklänge zu diesem finden wir in des ältern Plinius Nat. Hist. — nach der Ausgabe von J. Sillig — 1851 — III. § 19. in Vectones, von andern auch Vettones, Vetiones geschrieben, und IV. § 116 in Vettones, wovon die erstern in Hispania citerior und die andern zwischen Tajo und Duero in Hispania Lusitania wohnten. In der Reichard'schen Karte von Hispania sind nur die letztern angegeben, und es scheint demnach, dass diese und jene ein und dasselbe Volk waren, dessen Name jedoch verschieden geschrieben wurde. In dem Universal-Lexikon von Pierer wird mit Vettii ein Volk in Macedonien benannt. Da nun aber Lehne sub No. 255 und 256 zwei in Zahlbach bei Mainz gefundene Grabschriften aufführt, worauf cohors Asturorum et Callaecorum und cohors Lucensium Hispaniorum genannt werden, und diese Inschriften, aus den dort angegebenen Gründen, vor der Zeit Vespasians gefertigt annimmt, und da die Asturi und Callacci, zu welchen letztern die Lucenses gehörten, mit den südlich wohnenden Vettones grenzten, so sind wir geneigt, nicht nur unsere Fettiosi für diese zu halten, sondern auch anzunehmen, dass dieselben bei dem ursprünglichen Bau unsers Kastells mit beschäftigt waren. — Von der hinter der zweiten Einfalsung stehenden zweizeiligen regelmässigen, $1\frac{3}{4}$ “ hohen Schrift sind durch den Abbruch des Steins nur noch die vordern Buchstaben vorhanden, und von diesen ist in der ersten Zeile auch der dritte, vor dem ligirten TR gestandene, durch den Spitzhammer verwischt. Die vor und hinter dieser Stelle stehenden Buchstaben lassen jedoch keinen Zweifel, dass es ein S gewesen und aus AESTR ergibt sich, dass die erste Zeile AESTRAEENSES zu lesen ist, welche nach Plin. IV. § 35 ein Volksstamm Macedoniens waren. Der Rest des vierten Buchstabens der zweiten Zeile weiset auf L, und da bekanntlich das griechische Y den zwischen E und I liegenden Laut ausdrückt, für den die Römer kein Schriftzeichen hatten, so finden wir in NOYL den Namen der zu den Lucenses in Callaecia gehörigen Stadt, welche Plin. IV. § 111 mit NOELA in Hispania tarrac. aufführt, und die nach Pierer die jetzige Stadt NOYA am Tambre in dem spanischen Gallizien ist.

Wir haben daher NOYLAEENSES zu lesen. Das unter Y stehende r scheint bloss eine Marke zu sein.

Auf dem andern Steine steht:

$\text{M}\Lambda\text{V}_R \text{I.C}$	A TT A
$3\frac{1}{4}'$	$1'$

was unbezweifelt MAVRI CATTARENSES zu lesen ist. Die Buchstaben MA und R von Mauri sind nur punktirt und 5" hoch, während die dazu gehörigen, etwas höher stehenden, scharflinig hervorgehobenen, regelrechten V und I nur 4" Höhe haben. Das vor der Einfassung stehende, ebenfalls hervorgehobene, regelrechte C ist 5", das folgende A 2 $\frac{1}{2}$ " und das Doppel-T 3 $\frac{1}{2}$ " hoch. Das letztere, dem griechischen II sehr ähnlich, kommt auch sonst in römischen Inschriften vor (vergl. Lehne sub No. 75), aber ob sich in dem unrigen noch ein gleichzeitig H andeutender Strich befunden, bleibt zweifelhaft, weil sich gerade an dieser Stelle einige Schläge vom Spizhammer befinden. Durch das darauf folgende A geht der Bruch, wodurch denn auch die Buchstaben RENSES völlig verloren gegangen sind. Die Bedeutung der von der Einfassung besonders hervorgehobenen drei Buchstaben VIC wird weiterhin erörtert werden. Mauri sind die Bewohner Mauritaniens in Afrika (s. Plin. V § 2 und 17). Lehne theilt sub No. 91 nach Gruter, Fuchs und Andern die Inschrift eines zu Heddernheim bei Frankfurt gefundenen Altars mit, welchen der Präfect der Maurischen Ala gesetzt hatte. Im Jahre 234 führte Kaiser Sev. Alexander unter andern auch Maurische Bogenschützen und Reiter aus dem Orient an den Rhein und gegen die Germanen (vergl. Lehne a. a. O. Bd. 1 pag. 160), und um diese Zeit wird es wohl gewesen sein, dass die Mauri zusammen mit den, der 22. Legion schon von früher her attachirten Cattharenses den Tragstein zur Reparatur unsers Kastells fertigten. Diese führt Plin. VI. § 148 unter dem Namen CATHARREI als einen Volksstamm Arabiens an. Lehne gibt sub No. 30 die Inschrift eines in Kastell bei Mainz gefundenen Altars v. J. 225 n. Chr., worin der N(umerus) CADDARENSIVM und sub No. 258 eine Grabschrift, worin der N. CATTHARENSIVM genannt sind, und er glaubt, dass es ein und

derselbe Numerus war, der hier nur, wie es oft der Fall ist, verschieden geschrieben wurde. In den Ruinen des an der nördlichen Abdachung des grossen und kleinen Feldberges hinter dem Pfahlgraben gelegenen römischen Kastells sind nach Oberstlieutenant Schmidt — Pfahlgraben. Kreuznach 1859 p. 50 — Ziegeln mit dem Stempel N CATTHR (das Doppel-T hat in der Mitte einen Strich und R ist damit ligirt) gefunden worden, und durch die Form dieser Inschrift sind wir gleich beim ersten Besehen unseres Steins auf Cattharenses hingeleitet worden.

Der dritte an den Enden fast nicht beschädigte, 5' lange, aber nur 10" breite, sehr harte und mit Quarz eingesprengte Sandstein hat eine roh ausgeführte Inschrift, deren Buchstaben sehr ungleich und durchschnittlich $2\frac{1}{4}$ bis 3" hoch sind. Von links nach rechts (vom Beschauer aus) ist der vom Rande 1" entfernte Anfangsbuchstabe A deutlich zu sehen, dann folgt aber bis zu dem ebenfalls deutlichen I eine mehr oder minder vertiefte Fläche von $13\frac{1}{2}$ ", worauf bei genauer Betrachtung des Abklatsches von den dazwischen befindlichen Buchstaben CER A und das links vom I oben quer liegende z, wofür unten der Raum gebrach, noch zu erkennen sind. Den gänzlich verwischten fünften Buchstaben dürfen wir unbezweifelt durch R herstellen und lesen wir demnach ACERRANI. Nach Plin. III. § 63 waren dieselben ein Volksstamm Campaniens, und da nach Lehne a. a. O. Bd. 2 p. 50 ff. die 14. Legion, welche unter Drusus die Festung Mainz erbaute, bis 61 n. Chr. ununterbrochen daselbst stand und gegen Ende des 1. Jahrhunderts wohl an 10 Jahre, bis zu ihrem Abmarsch nach Pannonien, sich wieder dort befand, zwar vorzugsweise aus Norditalien sich ergänzte, aber auch, wie mehrere in Mainz befindliche Inschriftsteine beweisen, Süditaliener in sich schloss, so möchte es fast scheinen, dass unsere Acerrani zu dieser Legion gehört hätten. Hinter I steht MVR, welche drei Buchstaben ligirt sind, und ist der V andeutende Strich 4" hoch, woran sich oben die Spur von R befindet. Etwas tiefer als die Schrift im Allgemeinen steht das nun folgende, $2\frac{1}{4}$ " hohe O und über diesem ist der vordere Strich von dem ebenfalls $2\frac{1}{4}$ " hohen, gedehnten zweiten V, während sich der hintere mehr rechts hinzieht; dann folgen IC. 3" hoch und hinter dem Punkte AM^TAN, so dass also, weil auf dem

E S

Steine für die letzte Silbe TES der Raum gebrach, die Buchstaben

derselben oben und unten hin gesetzt werden mussten: daher denn auch nicht an ein am Schlusse gestandenes E (ecerunt) gedacht werden darf, zumal da es die auf den zugerichteten Tragsteinen eingegrabenen Volksnamen von selbst andeuten, wie dies ja auch die auf Ziegeln befindlichen Legions- und Cohortenstempel hinlänglich darthun. Wir lesen demnach die ganze Inschrift ACERRANI MVRO VIC. AMANTES. Nach Plin. III § 145 und V. § 34 gab es zwei Völker mit dem Namen Amantes, wovon das eine in Dalmatien, welches er als ein barbarisches bezeichnet, und das andere in Afrika wohnte. Von grosser Wichtigkeit für uns sind die zwischen den Namen der beiden Völkerschaften stehenden Worte »MVRO VIC«, wodurch die Inschrift ausspricht »Acerrani und Amantes (fertigten diesen Tragstein) für die Mauer von VIC«, und wir erhalten dadurch die erfreuliche Nachricht, dass der römische Name unsers Kastells, der bekanntlich von den alten Schriftstellern nicht auf uns gekommen ist, mit VIC anfang, wie solches auch in der Inschrift des zweiten Steins sehr sinnreich durch die in MAVRI, CATTÄ... befindlichen Buchstaben VIC besonders hervorgehoben ist. Nach Pierer's Univ.-Lex. hiess ein Ort in Dalmatien Vicinium (wohl von vicus abgeleitet), und da bei den Römern nicht selten verschiedene Orte denselben Namen hatten, wie wir nur unter andern auf Noviomagum hinweisen wollen, womit Nymwegen, Neumagen unterhalb Trier, Noyon a. d. Oise und noch viele andere Flecken und Städte benannt waren, so halten wir es hier am Platz, aus Einhard's fränkischen Annalen — nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae, übersetzt von Otto Abel — anzuführen, dass sich Karl d. G. im Sommer 779 von Compendium (Compiègne) nach seinem Hofgute Wirciniacum in Austrien begab. Der Hr. Uebersetzer fügt sonst überall die heutigen Namen der Orte bei, was aber bei Wirciniacum nicht geschehen, und wir müssen daher annehmen, dass ihm die Lage dieses königlichen Hofgutes nicht bekannt war, denn wenn auch die beiden ersten Sylben auf Würzburg anlauten, so wird dieses von Einhard doch nur Würcei- oder Würceburgium und ausnahmsweise ad. a. 793 nach seinem Heiligen St. Kilian genannt, wozu noch kommt, dass man es, um einen gut lateinisch klingenden Namen dafür zu erhalten, in Herbiopolis übersetzt hat und auch Artaunum dafür gebraucht. 40 Jahre später (819) kommt bei Einhard Kreuznach als Cruciniacum zum ersten Male vor. Von den vielen Ortsnamen, welche Einhard nennt,

sind VIRCINIACVM und CRVCINIACVM die einzigen, welche mit ciniacum endigen, und beide haben sogar in den Anfangssilben VIR und CRV die Buchstaben R und V gemein, was sehr auffallen muss, und wir glaubten daher schon früher, dass beide Namen ein und denselben Ort bezeichneten. In dieser Meinung werden wir nun durch das VIC. auf unsern Steinen um so mehr bestärkt, da wir wohl annehmen dürfen, dass das zwischen VI und C in Virciniacum eingeschobene R der spätern, vermuthlich erst der fränkischen Zeit angehört, in welcher jedenfalls das V in W verwandelt worden ist, da die Römer das letztere nicht hatten. Wir dürfen hiernach in VICINIACVM CASTELLVM unsern römischen Ortsnamen wieder gefunden haben. E. Schmidt, Major a. D.

21. Briefliche Mittheilungen des Herrn Dr. med. J. B. Schmidt von Münstermaifeld an Prof. Freudenberg. 1. Vor einigen Jahren wurde bei Niederberg oberhalb Ehrenbreitstein auf dem Wege nach Arenberg in einem Felde ausser vielen Ueberresten von römischen Urnen, Gefässen aus terra sigillata und einer Kupfermünze des Nero, ein sehr schöner Votivstein mit vollständig erhaltener Inschrift gefunden, welchen ich leider nach einiger Zeit, als ich die Stelle wieder besuchte, schon von dem Eigenthümer zerschlagen und zu Mauersteinen benutzt fand. So viel ich mich erinnere, lautete die Inschrift ungefähr also:

OMNIBVS DIBVS DEABVSQVE

. TEXTOR SENEX

EX VO HITRA.

In der Nähe des Platzes finden sich überall Stücke von Thon und Siegelerde und in der Erde kam man auf Mauerwerk mit Asche.

2. In der Vorhalle der Pfarrkirche zu Lütz an der Untermosel befand sich ein Stein, den man den Bussstein nannte; derselbe ist wegen Vornahme einer Reparatur entfernt worden, und liegt jetzt unbeachtet vor der Kirchenthüre. Dieser 5seitige Stein zeigt 4 gut gearbeitete Basreliefs, denen aber die Köpfe fehlen, drei weibliche und eine männliche Figur. Letztere ist nackt, die weiblichen sind bekleidet, eine davon hat neben sich einen Altar mit Holzstoss, die andere hat zur linken einen länglichen Schild mit

einer Blume darauf: die Bildwerke deuten auf römischen Ursprung. Ich werde Ihrem Wunsche entsprechend, wo möglich, dafür Sorge tragen, dass das Denkmal vorläufig in Sicherheit gebracht werde.

22. Elberfeld. Briefliche Mittheilung des Herrn Dr. Crecelius an den Archivar des Vereins über eine gallische Goldmünze. Mit Bezugnahme auf eine Angabe in den Jahrb. d. Ver. H. XXXVIII S. 135, wonach auf dem rechten Rheinufer nur selten celtische Münzen gefunden werden, erlaube ich mir, Ihnen hierbei die Abbildung einer solchen zu senden, welche im April 1863 bei Schladern (einem Stationsorte an der Köln-Giessener-Bahn) auf einem Felde durch den Pflug auf die Oberfläche geworfen aufgefunden worden ist. Es ist eine Goldmünze, der Avers mit dem Pferde ist schwach concav. [Nach Lelewel, Pl. IV. Fig. 54 gehört die Münze dem Gebiete der Mediomatrici (Metz), den Nachbarn der Veromanduer an.] Ueber andre celtische Münzen, wie sie nicht selten in der Nähe von Marburg gefunden werden, hoffe ich Ihnen einmal gelegentlich Notizen geben zu können.

23. Bonn. Ueber die Lage von Coriovallum. Die unter der Leitung des Herrn Habets, Vicepräsident der archäol. Gesellschaft zu Mastricht, bei Meerssen angestellten Nachforschungen sind jüngst wieder aufgenommen worden. Man hat daselbst ein römisch-belgisches Etablissement von sehr grosser Ausdehnung aufgedeckt und darin mehrere römische Münzen aus der ältern Kaiserzeit so wie auch bemerkenswerthe Terracotten mit Namensstempeln gefunden. Die bisherigen Funde deuten darauf hin, dass dieses Etablissement, welches durch Feuer zerstört worden sein muss, bei dem Einfall der Chauken, gegen das J. 180 p. Chr., untergegangen ist und dass die Chauken, welche sich für eine frühere Unbild an den Ubiern rächen wollten, die Strasse, welche von Köln nach Tongern führte, eingeschlagen haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach ging die genannte Strasse an Meerssen vorbei, wo Herr Habets unverkennbare Reste davon aufgefunden hat. Die Richtung dieser Strasse rechtfertigt die Annahme, dass die Station von Catualium (vielmehr Cariovallum), wo die Römerstrasse sich theilte, nicht,

wie man bis jetzt geglaubt hat, am Ravensbosch, einem sehr steilen Punkt (wo eine Theilung unmöglich ist) zu suchen ist, sondern wenn nicht bei Heerlen, doch wenigstens bei Fougemont (Falckenberg) selbst angenommen werden muss, wo das Thal der Geule sich nach zwei Richtungen hin öffnet, einerseits nach Sittard, die andere nach Jülich zu, eine Richtung, welche mit den gesuchten Zweiglinien identisch ist. Herr Habets und der Baron von Lamberts-Cortenbach, auf deren Kosten die Nachgrabungen Statt finden, erwerben sich durch Fortsetzung derselben ein anerkennungswerthes Verdienst um die Wissenschaft. [Ueber die fragliche Strassenroute, deren Erforschung sich der Geschichtsverein zu Maastricht schon seit d. J. 1823 zur Aufgabe gestellt hat, vergl. man unsere Jahrbücher H. XXXI., wo sich eine Zusammenstellung der Forschungen bis zum J. 1834 von Herrn Cudell findet. J. Freudenberg.]

(Journal de Bruxelles n. 349. 1865.)



24. Bonn. Im Museum zu Douai in Frankreich befinden sich zwei undurchbohrte Steinwaffen von grünem dem Serpentin ähnlichem Steine, ziemlich einen Fuss lang, die auf einer Seite in roher Arbeit, mit einem männlichen Gesicht geschmückt sind. Obgleich die Sculptirung zu flach und unbestimmt war, um in den wenigen Minuten dortigen Aufenthaltes eine genaue Zeichnung zu ermöglichen, unterliessen wir doch nicht in einigen andeutenden Strichen die nebenstehende Abbildung des bisher wohl kaum anderswo auf gallischen Steinwaffen bemerkten Kunstschmuckes heimwärts zu bringen.

Aus'm Weerth.

25. Auf einem Felde der Gemeinde Kessenich bei Bonn dicht an der Coblenzer Strasse wurde im Laufe des Jahres 1865 ein gut erhaltener Silber-Denar des römischen Kaisers Servius Sulpicius Galba (68—69 nach Christus) gefunden folgenden Inhalts:

Adv. IMP SER GALBA CAESAR AVG. Capite laureato, dextr. vers.
 R. SALVS GENERIS HVMANI. Roma galeata ante aram ignitam, d. pede globo insistens, d. pateram s. tropaeum (M. 3 fr.)
 arg. III mod. Dr. K.

26. Bonn. Im Laufe des Jahres 1865 wurden circa 100 Stück antike römische Münzen in und um Bonn aufgefunden. Unter diesen zeichnen sich durch Seltenheit und gute Erhaltung aus:

1. Tiberius (14—37 n. Chr.) mit folgender Legende:

Adv. TI CAESAR DIV AVG F AVG F IMP VII. Nackter Kopf links schauend.
 R. PONTIF MAXIM TRIBV M POTEST, im Felde S. C. ein sitzendes Weib in der rechten eine Patera und in der linken eine Lanze haltend. ae. I.

Diese Münze wurde zu Endenich bei Bonn unweit der alten römischen Heerstrasse gefunden.

2. Agrippina Gemahlin des Germanicus 14 n. Chr.:

Adv. AGRIPPINA M (Marci) F (Filia) GERMANICI CAESARIS. Kopf mit zierlichem Haarschmuck: rechts schauend.
 R. SPQR MEMORIAE AGRIPPINAE, ein Wagen (Carpentum) von zwei Mauleseln gezogen. gr. Br.

Gefunden im Felde des ehemaligen römischen Lagers am Wichelshofe bei Bonn.

3. Marcus Aurelius Probus römischer Kaiser vom Jahre 276—282.

Adv. IMP C MAVR PROBVS AVG. Büste des Kaisers mit Strahlenkrone.
 R. PROVIDENTIA AVG, unten XXI A stehende Göttin in der rechten Hand ein Stäbchen und in der linken ein Füllhorn haltend. Billon III.

Gefunden in einem Weinberge zu Empken bei Zülpich, wo bekanntlich ein römisches Lager war.

4. Claudius Valerius Severus mit folgender Legende:
Adv. CL VAL SEVERVS NOB CAES. Kopf mit Lorbeer gekrönt,
rechts schauend.

R. SALVIS AVGG ET CAESS FEL CART. im Felde H und unten
F, stehendes Weib in beiden Händen Früchte haltend. ae. II.

Diese Münze wurde zu Kall bei Schleiden in der Eifel beim
Bau der Eisenbahn aufgefunden und dürfte wohl, wenn nicht »Unicum«,
so doch eine grosse Seltenheit sein; indem, so viel bis jetzt bekannt,
ein *Claudius Valerius Severus* in keiner bekannten Münzsammlung
vorkommt.

5. Flavius Valerius Constantinus magn. 311—337
nach Christus:

Adv. IMP CONSTANTINVS P F AVG. Büste des Kaisers mit
Lorbeer gekrönt, rechts schauend.

R. MARTI PATRI PROPVGNATORI im Felde S A und unten
PTR. Mars in gehender Stellung mit Helm, Schild und
Lanze. ae. II.

6. Flavia Maxima Fausta. Gemahlin Kaiser Constantins
des Grossen.

Adv. FLAV MAX FAVSTA. Büste der Kaiserin mit zierlichem
Haarschmuck.

R. SPES REIPUBLICAE, unten PTR. Die Kaiserin stehend mit
2 Kindern auf den Armen. ae. II.

Nro. 5 und 6 sind keine seltene Münzen, verdienen aber ihres
seltenen Fundortes wegen, nämlich bei Linz a. R. in der
Nähe des Dattenberges an dem bekannten römischen Walle,
bekannt gemacht zu werden.

7. Flavius Iulius Constantinus II. 337—340. nach Chr.:

Adv. DIVO. CONSTANTINO IVN. Kopf des Kaisers mit Lorbeer
gekrönt, links schauend.

R. Ohne Inschrift. Die personificirte »Constantinopolis«,
mit Schild und Kreuzstab. ae. II.

8. Adv. Constantinopolis, Büste, links schauend.

R. GLORIA EXERCITVS unten P C O. 2 Krieger in Rüstung
mit Helm, Schild und Lanze, in deren Mitte eine Standarte.

Nro. 7 und 8 wurden im Rheindorfer Felde unterhalb Bonn
gefunden und sind ihrer seltenen »Reverse« wegen merkwürdig.

ae. min. mod.

9. Flavius Valentinianus II. 375—383 nach Christus:
 Adv. D N VALENTINIANVS IVN P F AG. Büste des Kaisers
 mit Diadem, rechts schauend.

R. VICTORIA AVGGG, unten TR PS. Die Siegesgöttin in gehen-
 der Stellung mit Kranz und Palmzweig in den Händen.
 arg. III.

Gefunden vor dem Cölnthor bei Bonn in einer Sandgrube, der-
 selben Stelle, wo vor einigen Jahren ein römischer Sarkophag auf-
 gefunden wurde.

10. Alarich I. König der Gothen regierte von 526—534
 nach Christus:

Adv. DN ATHALARICVS. Der König stehend mit Helm, Schild
 und Lanze, im Felde S C X.

R. ROMA INVICTA, behelmte Büste der Roma. ae. III.
 Gefunden im Lessenicher Felde bei Bonn, wo bekanntlich eine
 römische Ziegelei und Töpferei war.

11. Romanus II. Sohn Constantins X. und der Helena regierte
 von 959—963 nach Christus:

Adv. ROMAN BASILEVS ROM. Büste des Romanus mit Krone,
 Zepter und Weltkugel, auf welcher ein Kreuz steht.

R. ROMA: ER ΘΘ BASILEVS ROM. ae. I.
 Gefunden am Blankenberge bei Siegburg.

Dr. Krosch.